

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Interessen.
Wochensender um die Jahresende.

Verantwortl. Redakteur: Herr. Leh, Druck u. Verlag von Moriz Wagner
Hr. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Sahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Neuapreis: 1 Mark 40 Hg.

vierteljährlich ohne Postgebühren.

Einzelnummern 30 Hg.
bis einschließlich Germania über dem Raum.
nehmen die 51 man dritte Beilage 30 Hg.
Abgabe wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 234

Limburg, Dienstag den 8. Oktober 1918

81. Jahrgang

Der Eindruck des deutschen Friedensangebots.

Deutscher Tagesbericht.

Abwechslung an der ganzen Front.

Großes Hauptquartier, 7. Okt. (W.I.B. Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern und vor Cambrai ruhiger Tag.

Heeresgruppe Boehn.

Nördlich von St. Quentin dauern die schweren Kämpfe seit Mitte September fast ununterbrochen fort. Trotz wiederholten Einlasses früherer Verbände hat der Feind hier bisher keine nennenswerten Erfolge erzielen können. Auch gestern sind seine Angriffe, die sich am Vormittage nördlich von Le Catelet und beiderseits von Sedins entwickelten und am Nachmittag auf breiter Front nördlich von St. Quentin verbrachen, gescheitert. Der Feind, der am Sommeranfang zunächst auf Esplan-le-Petit Boden gewann, wurde durch erfolgreiche Gegenstöße und nächtliche Unternehmungen wieder bis auf Renaucourt zurückgedrängt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Der Feind folgte gegen unsere neuen Stellungen an der Aisne und Suippes zwischen Pontavert und Bazancourt schauf nach und stieß vielfach im Angriff gegen sie vor. Kämpfe entwickelten sich bei Pontavert, Berryan Bac, beiderseits der Straße Reims-Meuse, und bei Bazancourt. Der Feind wurde überall abgewiesen. An einzelnen Stellen hatten sich kleine Abteilungen auf dem nördlichen Suippesufer. Mit stärkeren Kräften griff der Gegner an der Aisne und westlich von St. Etienne an. Auch hier blieben seine Angriffe in unseren Gegenstößen ohne Erfolg.

An der Schlachtfeldfront in der Champagne trat gestern nach zehntägigen erbitterten Kämpfen Gesechtspause ein. Westlich von St. Etienne, bei Orfeuil und Autry wurden Teilangriffe, an vielen Stellen der übrigen Front härtere Erkundungsversuche des Feindes abgewiesen.

Heeresgruppe Gallwig

Zwischen den Argonnen und der Maas setzt der Amerikaner seine heftigen Angriffe fort. Das Infanterieregiment Generalstabsmarschall v. Hindenburg Nr. 147, das schon westlich der Maas in erfolgreicher Abwehr und im Angriff entscheidend dazu beitrug, den Durchbruch des Feindes zu verhindern, schlug auf den Höhen östlich der Aisne den Feind zurück. Gefreiter Kleinowski tat sich hierbei besonders hervor. Schwerpunkt der feindlichen Angriffe lag auch gestern zu beiden Seiten der von Charpentier auf Romagne führenden Straße. Die dort seit Tagen im Kampfe stehenden elst-lothringischen und westfälischen Regimenter brachten den mehrfachen Ansturm des Feindes völlig zum Scheitern. Der Amerikaner erlitt wiederum schwerste Verluste.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 7. Okt., abends. (W.I.B. Amtl.)

Verteilte Kämpfe nördlich der Scarpe. Nördlich von St. Quentin und zwischen Argonnen und Maas haben sich in den Abendstunden feindliche Angriffe entwickelt. In der Champagne ruhiger Tag.

Eine unbegreifliche Leistung.

Bern, 7. Okt. (W.I.B.) Oberst Egli stellt in den „Basl. Nachrichten“ fest, daß die Mittelmächte noch nie einen so starken Druck ihrer Feinde auszuhalten hatten wie gerade jetzt. Die Schlacht in Frankreich hat für die Deutschen vollständig die Form einer Abwehrschlacht angenommen, es ist die größte und blutigste Schlacht der Weltgeschichte überhaupt. Man hat den bestimmten Eindruck, daß die Verbündeten suchen, unter Einfluß aller verfügbaren Kräfte noch vor Einbruch des schlechten Jahreszeit die Entscheidung herbeizuführen. Anders läßt sich der unentwegte Ansturm gegen die deutschen Stellungen unter Einfluß gewaltiger Massen ohne Rücksicht auf die großen Blutopfer nicht erklären. Die Verbündeten haben trotz der vereinten Anstrengungen bisher noch kein entscheidendes Ergebnis erzielt. Oberst Egli, der erst kürzlich an der Westfront weilte, hat den bestimmten Eindruck empfunden, daß die deutsche oberste Heeresleitung noch lange nicht alle Trümpfe ausgespielt hat. Die ganze Kampfesweise mache den Eindruck des Hinhaltens und des Bestrebens, die feindlichen Streitkräfte unter möglichst geringem Einfluß eigener Kampfmittel festzuhalten und auszubrauchen. Die „Basler Nationalzeitung“ schreibt über den deutschen Widerstand, daß die Leistungen des deutschen Heeres, was Hingabe, Zähigkeit und Selbstverleugung anbelangt, für alle Zeiten eine fast unbegreifliche Leistung bleiben.

Erzählung.

Berlin, 7. Okt. (W.I.B.) Der Kaiser richtete folgenden Erlaß an den Reichskanzler: In Erweiterung meines Erlasses vom 27. April 1889 bestimme ich, daß sämtliche Staatssekretäre für die Dauer ihres Amtes das Prädikat Erzählung führen sollen.

Berlin, 6. Okt. Bei den Besprechungen, die der Ernennung von Sozialdemokraten zu Staatssekretären vorausgegangen sind, ist auch die Frage erörtert worden, ob die sozialdemokratischen Regierungsmitglieder den Titel Erzählung führen sollen. Wie wir hören, hatten die Sozialdemokraten geäußert, von einer Verleihung des Titels Erzählung an sie abzusehen, doch wurde ihnen erwidert, daß die bürgerlichen Abgeordneten auf diesen Titel nicht verzichten, und selbstverständlich könnte keine Unterscheidung zwischen den bürgerlichen und sozialdemokratischen Abgeordneten stattfinden. In der Uebung wird sich wahrscheinlich ergeben, daß die sozialdemokratischen Staatssekretäre im politischen Verkehr von dem Erzählungstitel keinen Gebrauch machen, aber im dienstlichen Verkehr mit den bürgerlichen und militärischen Stellen ihn verwenden.

Weitere Veränderungen in den Reichsämtern.

Berlin, 8. Okt. Die „Frkf. Ztg.“ meldet: Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts v. Baldow hat vor einigen Tagen sein Abschiedsgesuch eingereicht. Eine Entscheidung darüber ist noch nicht erfolgt. Der Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Wallraf, hat seine Entlassung erhalten. Wie verlautet, soll der Zentrumsabgeordnete Trieborn sein Nachfolger werden.

Vertrauliche Besprechungen.

Berlin, 7. Okt. Laut dem „Berl. Tagbl.“ fanden gestern nachmittag Besprechungen des Reichskanzlers mit sämtlichen Staatssekretären im Reichskanzlerpalast statt. Die Verhandlungen waren vertraulicher Art.

Eine englische Erklärung.

London, 8. Okt. (W.I.B.) Das Reutersche Bureau wurde gestern am späten Abend amtlich davon verständigt, daß die königliche Regierung, solange die Vorschläge der deutschen Regierung, die jetzt, wie man glaubt, unterwegs seien, nicht eingetroffen seien, keine amtliche Kenntnis von ihnen bestünde. Unter diesen Umständen habe es keinen Zweck, daß die königliche Regierung einen Kommentar dazu gebe. Eine amtliche Meinungsäußerung müsse notwendigerweise verschoben werden, bis der Charakter der Vorschläge bekannt sei.

Lord George für die Wilsonschen Bedingungen?

Zürich, 8. Okt. Der „Corriere della Sera“ meldet aus London: Die englische Note an die österreichisch-ungarische Monarchie hat Friedensbedingungen nach Annahme der Wilsonschen Bedingungen in Aussicht gestellt. Eine Veröffentlichung der für den Frieden folgensweren englischen Note ist vorerst noch nicht zu erwarten. Der „Progres“ meldet aus London vom

Samstag früh: Lord George gab beim Empfang der Arbeiterpartei-Vertreter am Freitag früh die Erklärung ab, er stehe auf dem Boden der Wilsonschen 14 Friedenspunkte.

Englische Auffassung.

Haag, 8. Okt. Augenblicklich drückt sich die vorläufig noch ungeläuterte Auffassung der amtlichen englischen Kreise am besten in folgendem Reutersche Telegramm aus: Reuter wird aus ausländischen diplomatischen (offenbar amerikanischen) Kreisen mitgeteilt, man bezweifle gleich der englischen Regierung folgende Auffassung. Bei der Prüfung der Lage, die infolge der Rede des Prinzen Max entstanden sei, müsse man die größte Vorsicht walten lassen und zunächst einmal den offiziellen Bericht abwarten. Die Hauptsache aber sei, daß ein deutscher Reichskanzler zum erstenmal offiziell zugebe, daß das deutsche Volk die wirklichen Verhältnisse einzusehen beginne. In diplomatischer Hinsicht scheine es, daß der nächste Schritt durch den Präsidenten Wilson erfolgen müsse. Präsident Wilson aber habe deutlich seine Ziele abgegrenzt und soweit sich bis jetzt erkennen lasse, erkläre der deutsche Reichskanzler, daß Deutschland diesen Zielen zustimme. Aber es sei ganz klar, daß diese Zusage des Reichskanzlers durch Garantien geklärt werden müsse.

Frankreich lehnt ab.

Genf, 8. Okt. Havas, die amtliche Nachrichtenstelle Frankreichs, bringt eine Note, die erklärt, obgleich das Friedensangebot der Mittelmächte der Regierung noch nicht amtlich mitgeteilt worden sei, könne man eine ablehnende Antwort leicht voraussehen. Dies erkläre sich aus den Gründen, die Deutschland zu dem Schritte bestimmten, und zwar aus der Mäßigkeit Österreichs und der Türkei und dem Abfall Bulgariens, auch herrsche in Deutschland eine innere Krise, deren letztes Anzeichen, die Demission Hertlings als Leiter des Deutschen Reiches sei. Da Deutschland einsehe, daß der Sieg unmöglich sei, wolle man das Eindringen des Feindes in Deutschland und Vergeltungsmaßnahmen vermeiden, stelle sich unter die Leitung Wilsons und erkläre sich bereit, dessen Bedingungen anzunehmen. Aber Wilson habe am 27. September im Voraus geantwortet, indem er mit den Verbündeten erklärte, daß der Friede nicht durch Feilschen und Vergleiche, sondern nur durch den Sieg zu erlangen sei. Havas sagt weiter: Das Anerbieten Deutschlands und seiner Verbündeten auf Herbeiführung eines Waffenstillstandes und des sofortigen Eintritts in Friedensverhandlungen, das Wilson von Österreich-Ungarn als treuen Vollziehungsbeamten gemacht worden ist, ist ein abgekartetes Manöver zwischen den Mittelmächten und ein Teil des ganzen vorgesehenen Planes der Friedensunternehmung. Um ihr Ziel zu erreichen, fürchten sich die Feinde nicht, sich unter die Führung des verehrungswürdigen Namens Wilson zu stellen, indem sie sich bereit erklären, eine Erklärung anzunehmen auf der Grundlage, die er in so berechneten Worten niedergelegt hat. Die einzige Antwort, die das Friedensangebot der Mittelmächte verdient, ist die unserer Vorfahren im Konvent: Man verhandelt nicht mit dem Feinde auf dem Boden des besetzten Vaterlandes.

Grüner und tiefer Eindruck in Frankreich.

Genf, 8. Okt. Die „Frkf. Ztg.“ schreibt: Das neue Friedensangebot der Mittelmächte hat in Frankreich einen viel ernsteren und tieferen Eindruck hervorgerufen, als die Agence Havas heute nacht in einem ihrer tendenziösen Telegramme über die Reaktionen der französischen Presse berichtet hat. Die Pariser und Lyoner Zeitungen von gestern sind jetzt hier eingetroffen, sie bestätigen alle ohne Ausnahme, daß man sich in Frankreich in allen Lagern der Verantwortung für eine scharfe Zurückweisung des Friedensvorschlages bewußt ist. Im übrigen teilt sich die Presse in drei Gruppen: die einen klammern sich an die bisher betriebene Methode der Verhöhnung und Verleumdung gegenüber dem Feinde, um eine glatte Ablehnung jeder Friedensdiskussion und die Fortsetzung des Krieges bis zur Zerschmetterung Deutschlands zu befürworten. Die zweite Gruppe unterscheidet zwischen der Frage eines Waffenstillstandes und der Opportunität von Friedensverhandlungen. Sie ist der Meinung, daß Wilson auf eine Friedenserklärung nur eingehen könne, wenn die Zentralmächte vorher durch die Erfüllung von unzweideutigen Waffenstillstandsbedingungen den Beweis liefern, daß sie sich wirklich auf den Boden der Wilsonschen Friedensgrundlagen stellen wollen. Die dritte Gruppe endlich vertritt die Forderung, daß alle beteiligten Regierungen entsprechend der ersten Forderung Wilsons vom 8. Januar dieses Jahres in eine offene und ehrliche Aussprache der Vorschläge Deutschlands, Österreichs und der Türkei eintreten.

Wer jetzt auf seinem Geldsack sitzt,
Der spart für den Feind.
Wer Kriegsanleihe zeichnet,
Spart für seine Kinder.

Die Aufnahme des Friedensschrittes in Frankreich und Amerika.

Berlin, 8. Okt. Die „Frkf. Nachr.“ schreiben: Ueber die Aufnahme unseres Friedensschrittes im feindlichen Ausland liegen bisher nur Funksprüche, d. h. nur solche Meldungen vor, die die feindlichen Regierungen an uns gelangen lassen wollen. In Frankreich scheint man uneinig darüber zu sein, wie man sich zu dem Friedensschritt der Zentralmächte stellen soll. Die französische Presse verlangt als Vorbedingung für den Beginn von Waffenstillstandsverhandlungen die unverzügliche Annahme der Wilsonschen Bedingungen, die wir nur als Grundlage von Verhandlungen betrachten wollen. Auch darüber, daß wir nur in die Autonomie für die Reichsländer einwilligen wollen, während Wilson nach französischer Auffassung die Rückgabe gefordert hat, stellt die französische Presse Betrachtungen an. Die amerikanische öffentliche Meinung stellt sich in vielen Punkten anders. Nicht uninteressant ist die Tatsache, daß die amerikanischen Truppentransporte, amerikanischen Meldungen zufolge, eingestellt worden sind und zurzeit nur noch Munitions- und Provianttransporte stattfinden. Sollte unser Friedensschritt von Wilson glatt abgelehnt werden, so werden wir weiter kämpfen. Die neutralen Völker werden dann einsehen, daß die Schuld an der Verlängerung des Krieges mit allen seinen Schrecken, die der Entente liegt. Ferner werden die Neutralen dann auch erkennen, daß die Entente trotz ihrer großen Worte von Freiheit und Völkerehrung es nur auf die Beherrschung der Welt durch die völlige Zerkümmern Deutschlands abgesehen hat.

Aus den bisher vorliegenden Nachrichten läßt sich noch weniger ein Bild davon gewinnen, welche Antwort man vorbereitet. In den politischen Kreisen der neutralen Hauptstädte herrscht, wie verlautet, Skeptizismus vor. Nach der gestern in Paris durch Havas verbreiteten Erklärung könnte man auf eine glatte Ablehnung schließen, während die Friedensregierungen der New Yorker Börse eher eine entgegenkommende Antwort erwarten ließen. Vor Abschluß der ohne Zweifel im Gange befindlichen Beratungen Wilsons mit den anderen Entente-Regierungen, besonders mit London und Paris, kann niemand sagen, was sich aus diesem Gedankenaustausch ergeben wird. Wir haben vor zu großen Hoffnungen gewarnt und möchten dies auch weiter tun. Einen Frieden, wie ihn die Boulevardpresse ausmalt, wird weder Prinz Max von Baden hinnehmen noch das deutsche Volk.

Gemeinsame sozialistische Rundgebung.

Genf, 8. Okt. Das „Journal du peuple“ meldet, daß der sozialistische Landesrat in Frankreich noch in der Sonntagsnacht Telegramme an die englische Arbeiterpartei und die amerikanische Bruderpartei zur Abendung brachte, um eine gemeinsame Rundgebung der Sozialisten der Entente-Länder zur Friedensfrage herbeizuführen.

Die Sozialisten Frankreichs.

Genf, 7. Okt. Der Vollzugsausschuß der französischen Sozialistenversammlung hatte schon vor Bekanntwerden der an Wilson gerichteten Note der Mittelmächte an Wilson damit gerechnet, daß man die Genossen in Deutschland und Österreich-Ungarn durch eine Tagung ermutigen müsse, von ihren Regierungen ein Waffenstillstandsangebot mit wichtigen Einzelheiten zu verlangen. Mit der Annahme einer solchen Tagesordnung ist, da die Friedensfreunde über eine Zweidrittel-Mehrheit verfügen, zu rechnen.

Die Stimmung in Frankreich.

Genf, 7. Okt. Die Agence Havas übermittelt heute früh die ersten Auszüge aus der französischen Presse zum Friedensangebot der Zentralmächte. Sie gipfeln in dem Satz, den das Organ Clemenceaus der „Somme libre“ schreibt: „Wir lassen uns nicht aufhalten, der Krieg geht weiter.“ — Man wird abwarten, was die unabhängige Presse, die von der Agence Havas vollständig vernachlässigt wird, sagt.

„Börsige Uebergabe“.

Köln, 8. Okt. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Das Das Dazische Büro übermittelt einige Äußerungen amerikanischer Morgenblätter über die Kanisterrede.

Das stolze Schweigen.

Roman von H. Courths-Mahler.

9) (Nachdruck verboten).

Sie konnten in ihrer Ede ungehört plaudern. „Wie hast du dich heute abend in Villa Herder unterhalten, Hans?“ fragte Walter, sich eine Zigarette ansteking.

Hans sah in sein schmales, blaues Gesicht. Es war nicht ungesund, hätte sogar schon sein Innen, wenn es nicht durch den höhnischen Zug um den Mund und das unheimliche Funkeln der Augen entstellt worden wäre.

„Unterhaltung? So große Festlichkeiten sind eigentlich nicht mein Fall. Aber es war trotzdem sehr hübsch. Herders verstehen es, Feste zu veranstalten.“

Walter sah dem Rauch seiner Zigarette nach.

„Und schöne Weiber waren da. Was man an solchen Ballabenden für weibliche Reize bewundern kann!“

Hans machte ein unangenehm berührtes Gesicht. Er zuckte die Achseln. „Geschmacklos!“

Walter beugte sich vor und sah ihn mit funkelnden Augen an.

„Du doch nicht, als ob du ein Klosterbruder wärst!“

„Das liegt nicht in meiner Absicht.“

Walter rauchte ein paar Züge. Dann sagte er, wie geistesabwesend vor sich hinsehend:

„Und die Schöne von allen war doch wieder die kleine Godel. Donnerwetter, das ist Rasse! Dieser entzückende Kolke Naden mit dem goldenen Gelbkraut des prachtvoll ansehnlichen Lorchhaares, diese Sonnenaugen — der fälschliche, wundervolle Wuchs — einzig schön!“

Hans von Rainsbergs Stirn rötete sich. Er fuhr auf.

„Ich muß dringend bitten, nicht in einem solchen Ton von der jungen Dame zu sprechen.“

Walters Augen bekamen einen unheimlich stehenden Ausdruck.

„D ha! Also auch angelockt! Ich dachte mir es doch. Du hieltest dich bedenklich viel in der Nähe dieser jungen Dame auf.“

Hans nahm sich zusammen. Die Rücksicht auf Ruth legte ihm Zurückhaltung auf.

Danach werde die Antwort erteilt, daß sich Deutschland vollständig ergeben müsse, gerade wie Bulgarien. Die „New York Times“ enthält einen scharfen Aufsatz mit der Ueberschrift: „Keinerlei Frieden mit den Hohenzollern.“ Wenn Deutschland Frieden wolle, müsse es den Kaiser verjagen. Die „Sun“ meint, der von Prinz Max unternommene Schritt werde nicht mehr Erfolg haben, als der von Österreich. Wilson werde wissen, was er Österreich und Preußen zu antworten habe. Die einzige Handlung der Deutschen, der die Verbündeten vertrauen könnten, sei die völlige Uebergabe. Die „Associated Press“ sagt: Es ist kaum wahrscheinlich, daß der deutsche Vorschlag Beachtung finden wird, solange Deutschland Frankreich und die anderen besetzten Gebiete nicht räumt.

Gegen den Waffenstillstand?

Genf, 8. Okt. Die amerikanischen Hauptblätter finden zwar die deutschen Personalveränderungen für einschneidend genug, um die von Wilson als Voraussetzung einer Friedensanbahnung bezeichnete Demokratisierung Deutschlands erkennen zu lassen, doch zeigt sich eine gewisse Behutsamkeit in den Erklärungen, soweit Wilsons persönliche Entscheidungen in Betracht kommen. Aus den Hauptquartieren der Entente treffen Meldungen ein, wonach jede Unterbrechung der Operationen als Mißgriff anzusehen wäre. Es gelte zunächst abzuwarten, welche Front die deutsche Heeresleitung ohne ein diplomatisches Eingreifen zur Dauervertheidigung aussersehen habe.

Erzherzog Ferdinand in Coburg.

Koburg, 7. Okt. Erzherzog Ferdinand von Bulgarien wird seinen dauernden Aufenthalt in Coburg nehmen. Im Palais werden bereits alle Einrichtungen und Vorbereitungen für seine Ankunft getroffen.

Koburg, 8. Okt. Erzherzog Ferdinand von Bulgarien ist mit Gefolge hier eingetroffen.

Die Reuterer vor Sofia.

Köln, 6. Okt. Der „Köln. Ztg.“ zufolge hatten die holländischen Umtriebe im bulgarischen Heer vor dem Abschluß des Waffenstillstandes zu dem Versuch geführt, mit tausend Mann Jagdrevolver das bulgarische Hauptquartier in Ristendil anzuheben, was durch die Dazischen Umtriebe einer deutschen Kompagnie verhindert wurde. Aus Sofia hatte man den vom König begnadigten Bauernführer Stambohlis abgemeldet, um die anrückenden Haufen zur Rückkehr zur Ordnung zu überreden. Stambohlis bezog mit 3000 Mann eine alte Schanze bei Sofia und bedrohte von dort aus die Stadt. Es kam zwischen ihm und den königstreuen Truppen zu einem Kugelmehel. In die Stadt konnten die Haufen nicht eindringen.

Vlond George vom Schlag gerührt?

Berlin, 8. Okt. Die Wiener „Reichspost“ bringt eine sonst zwar noch nirgends bestätigte Mitteilung aus Zürich, daß Vlond George vom Schlag gerührt und ernstlich krank sein soll.

Die Räte der Feinde.

Haag, 7. Okt. (W.I.B.) Das „Allgemeine Handelsblatt“ übernimmt aus dem „Journal des Debats“ die Notiz, nach der sich die Verhältnisse in der französischen Landwirtschaft mit der Zeit sehr verschlechtert haben. Die Erzeugung von Getreide, Fleisch, Zucker, Spiritus und Milch zeige eine stetige Abnahme, und man müsse von einer ernsten Krise reden. Die größte Schwierigkeit läge in der Beschaffung ausreichender Düngemittel. — Die „Morningpost“ berichtet, daß eine aus Italien zurückgekehrte englische Persönlichkeit dem Kohlenleiter in einer sehr ernsten Schilderung die durch den Kohlenmangel in Italien bestehenden Gefahren auseinandergesetzt habe.

Ein neuer politischer Mord.

Berlin, 7. Okt. Der „Volks-Anzeiger“ meldet aus Posen: In Warchau ist wieder ein Kriminalbeamter, Theodor von Jähnski, ermordet worden.

„Ich bringe Fräulein von Gosed und ihrer Mutter die schuldige Hochachtung entgegen, und die Damen sind mir sympathisch. Ich bitte, das nicht mißzuverstehen. Von einem „Angelengeln“ spricht man nicht in bezug auf so hochachtbare Damen.“

„Na schön — ich nehme den Ausdruck zurück. Und es ist mir sehr lieb, daß du kein wärmeres Empfinden für die junge Dame hegst. Ich möchte dir nicht als Nebenbuhler ins Gehege kommen. Also dir ist sie gleichgültig. Um so besser! Denn ich, mein lieber Hans — ich bin nicht nur „angelengt“ — sondern ich brenne — brenne lichterloh für das schöne Mädchen. Und wenn ich nicht ein so verdammter armer Schläuder wäre, dann müßte sie meine Frau werden.“

Hans wollte gereizt etwas erwidern; aber da sah er den heimlich lauenden Blick in Walters Augen und war auf seiner Hut. Seine Augen sahen geistesabwesend ins Weite — sie sahen ein süßes, liebes Mädchenbild, von goldschimmerndem Haar umgeben, mit großen, leuchtenden Sonnenaugen. Und diese Augen sahen ihn an — er atmete tief und schwer — die Brust ward ihm zu eng. Sein Blut kochte durch die Adern und sein Herz klopfte laut und stark. Ein glückliches Lächeln huschte verloren um seinen Mund. Nein, Ruth von Gosed's Herz würde nie einem anderen angehören, als ihm. Da konnte er ruhig sein. Wenn zwischen ihm und ihr auch noch kein Wort von Liebe gesprochen worden war, so wußten sie doch beide, daß ihre Herzen einander gehörten für alle Zeit.

Er richtete sich endlich auf und wollte ein anderes Thema aufbringen. Aber Walter legte ihm die Hand auf den Arm und sagte mit unterdrückter Leidenschaft:

„Rein — nicht abbrechen, Hans! Ich will nur feststellen, daß ich Ruth von Gosed liebe und sie keinem anderen gönnen werde. So bis zum Wahnsinn liebe ich sie, daß es aller Vernunft spottet. Ich habe nie Ähnliches für eine Frau empfunden. Und ich müßte jedem Mann als meinen Feind betrachten, der sich um ihre Gunst bewirbt.“

Wieder wollte Hans auffahren — und wieder behielt er sich in der Gewalt. Ganz ruhig sagte er, Walter fest ansehend:

Rußland hebt den Brest-Litovsk Frieden mit der Türkei auf.

Rußland hat den mit der Türkei in Brest-Litovsk abgeschlossenen Vertrag für null und nichtig erklärt. Ueber die Gründe dieses voraussichtlich rasch vorübergehenden Nebenskriegszustandes unterrichtet folgende Note, die, wie der Korrespondent des „Neuen Wiener Journals“ erfährt, von der Kätregierung der Türkei überliefert worden ist, in der es u. a. heißt:

„Die ottomanische Regierung hat sechs Monate lang unausgesetzt den Vertrag von Brest-Litovsk trotz aller Proteste der Sowjetregierung verlegt. Und jetzt endlich hat sie ihre Taten gekrönt, indem sie eine der wichtigsten Städte der russischen Republik eingenommen und in eine schreckliche Ruine verwandelt hat. Dadurch hat die ottomanische Regierung gezeigt, daß der Vertrag von Brest-Litovsk, der zwischen der Türkei und Rußland geschlossen wurde, nicht mehr in Kraft ist. Die Regierung der russischen sozialistischen Föderativen Republik ist gezwungen, festzustellen, daß infolge der Handlungen der ottomanischen Regierung der Vertrag von Brest-Litovsk, der zwischen Rußland und der Türkei friedliche Beziehungen herstellen sollte, null und nichtig ist.“

Gezeichnet Tschitcherin.

Die Wahlrechtsfrage in Sachsen.

Dresden, 7. Oktober. Eine Tagung des Landesparlamentes und der Landtagsfraktion der sozialdemokratischen Partei Sachsens fordert die Regierung auf, schleunigst den Landtag einzuberufen, um das allgemeine gleiche Wahlrecht einzuführen und die Friedenswirtschaft vorzubereiten.

Neuwahlen im Januar?

Berlin, 7. Okt. Die „Frkf. Nachr.“ melden: Wie in den Kreisen der Mehrheitsparteien des Reichstags mitgeteilt wird, schaffen die Personalveränderungen im preussischen Staatsministerium eine unbedingte Mehrheit in der Regierung für das uneingeschränkte Reichstagswahlrecht in Preußen. Die Parteien rechnen mit Neuwahlen für Januar.

Gehöhung der Familienunterstützung.

Berlin, 7. Okt. Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge wird auch in diesem Jahre vom 1. November ab eine Erhöhung der Familienunterstützungen erfolgen. Eine Bundesratsverordnung schlägt eine weitere Erhöhung der bisher gewährten Sätze abwärts bis zu 5 Mark vor.

Wir sind ein Volk und einig woll'n wir handeln.

(Schiller, Tell.)

Zeichnet alle die 9. Kriegsanleihe!

Wir stehen für unser Land! Wir stehen für unsere Weiber, unsere Kinder!

(Schiller, Tell.)

Selbst Sie unsern Tapfern an der Front und zeichnen Sie die 9. Kriegsanleihe!

Zur 9. 5%igen Kriegsanleihe:

Das Vaterland verleiht die allerbesten Gaben.

(Goethe, Faust.)

Zeichnen Sie sofort!

Lokaler und vermischter Ceti.

Remburg, den 8. Oktober 1918

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde folgenden Herren verliehen: Protokollist Adolf Kaiser in Limburg, Steuerinspektor Frommholz in Hadamar, Bürgermeister Karl Leber in Ohren, Bürgermeister Johann Höpfer in Willersroth, Bürgermeister Josef Krieger in Dietkirchen, dem landwirtschaftlichen Arbeiter Anton Jung in Willersroth, Landwirt Paul Diefenbach in Oßheim und Kassierer Grimm in Camberg.

Die Kriegsbeihilfe in der Evang. Kirche am Mittwoch, den 9. Oktober fällt aus.

Luftiger Abend. An dem am 9. Oktober im Saal „Zur alten Post“ stattfindenden „Lustigen Abend“ des Herrn Alois Grohmann aus Frankfurt a. M., gelangen zum Vortrag lustige Dichtungen von Bierbaum, Busch, Eitlinger.

„Du wirst es nicht hindern können, wenn Fräulein von Gosed Herz und Hand an einen anderen Mann verleiht.“

Walters Augen glühten auf.

„Das werden wir sehen!“

Hans beugte sich vor.

„Was wolltest du tun, wenn ich dir sagte, daß ich mich um die Hand der jungen Dame bewerben möchte? Würdest du mich dann auch als deinen Feind betrachten?“

Walters Augen funkelten wie die eines gereizten Baubieres. Aber dann sagte er in gemächlichem Ton:

„Ich würde dir sagen: Tue Geld in deinen Beutel. Denn Fräulein von Gosed ist arm — und verlobt. Es ist sehr gut, daß sie dir absolut gleichgültig ist.“

„Ich habe nichts von Gleichgültigkeit gesagt, sondern von Hochachtung und Sympathie gesprochen.“

„Schön. Das ist so ziemlich dasselbe. Bringe du ihr so viel Hochachtung und Sympathie entgegen, als du willst. Aber jeder Schritt darüber hinaus — wäre eine Herausforderung für mich.“

Das sollte überzhaft klingen; aber es lag eine schwere Drohung in den Worten.

Hans richtete sich straff empor.

„Jedenfalls hat die junge Dame wohl selbst über sich zu bestimmen. Weder du noch ich haben ein Recht dazu. Und ich bitte dich dringend, dies Gesprächsthema fallen zu lassen. Es widerstrebt mir, die junge Dame zum Gegenstand einer solchen Unterhaltung zu machen.“

Walter sah ihn mit brennenden Augen an.

„Ja, ja — du hast recht — lassen wir das Gespräch. Man ist zuweilen in einer törichten Stimmung. Das wissen wir ja alle beide, daß die schöne Frau von Gosed ihre Tochter nicht mit einem so armen Schläuder wie wir sind, verheiratet wird. Sie hat einen anderen Freier für sie in Aussicht.“

(Fortsetzung folgt)

Efficient, Presber, Kideamus, Koda Koda, Kofegger, Schlicht, Thoma u. a. m., sowie Parodien, Kopien, Charakteristiken, Dialektvorträge, Erläuterungen und Erlebtes aus der Kulissenwelt. Eine Wiederholung der Veranstaltung ist nicht vorgesehen und kann daher jedem, der die Sorgen des Alltags auf einige Stunden vergehen will, der Besuch des Abend auf das wärmste empfohlen werden.

Erweiterung der Zigarettensteuer. Die „Süddeutsche Tabakzeitung“ meldet eine bevorstehende Erweiterung der Zigarettensteuer durch Angliederung neuer Steuerklassen. Auf Grund von Vorlesungen mit maßgebenden Kreisen der Tabakindustrie ist ein erheblicher Widerspruch seitens der Industrie nicht zu erwarten. Das Blatt betont noch, daß der Wucher und Schieberhandel, der sich mit Zigarettenhandeln immer mehr ausbreitet, eine weitere Klasseneinteilung zur unbedingten Notwendigkeit mache.

Kassauische Landesbank. Nach einer Bekanntmachung des Landeshauptmanns in Kassau im letzten Regierungs-Amtsblatt ist anstelle des Landesbankgesetzes vom 16. 4. 1902 die vom Kommunalparlament in seiner Sitzung vom 8. 5. d. Zs. beschlossene und durch Königl. Verordnung vom 5. 9. d. Zs. genehmigte Satzung der Kassauischen Landesbank und Sparkasse getreten. Da die bisherige Regelung der Verwaltung und des Geschäftsbetriebes der beiden Anstalten auf einem preussischen Gesetz beruhte, so konnten Änderungen auch nur im Wege der Gesetzgebung erfolgen. Die jetzige Regelung durch eine Satzung ermöglicht die schnellere Anpassung an veränderte Verhältnisse. Die neue Satzung bringt gegenüber dem bisherigen Zustand die Ausdehnung der Beleihungsgrenze für 1. Hypotheken bis zu 60 Prozent des Wertes und die Ermäßigung zur Ausleihung 2. Hypotheken bis zu 75 Prozent des Wertes gegen Bürgschaft einer öffentlichen Körperschaft. Hiermit ist den Wünschen der Haus- und Grundbesitzer des Regierungsbezirks nach einer Erweiterung der hypothetischen Beleihungen Rechnung getragen.

Urlauber-Telegramme. Die Gebühren für Telegramme von Urlaubern an ihre Truppenteile werden nunmehr ebenfalls neu geregelt. Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß alle bisherigen Verfügungen, die über Telegramme in militärischen Urlaubsangelegenheiten ergangen sind, aufgehoben werden. Anstelle dieser Verfügungen treten folgende neue Bestimmungen: Aus rein dienstlichen Gründen notwendige Telegramme militärischer Dienststellen in der Heimat und im Vertretung mit dem Felde in Urlaubsangelegenheiten sind als Militär-Diensttelegramme zulässig, also z. B. telegraphische Zurückberufungen aus dienstlicher Veranlassung. Telegraphische Urlaubsgeheusche einzelner Heeresangehöriger in der Heimat unterliegen, wenn sie ins Feld geschickt werden, den Vorschriften über den Privatverkehr zwischen Feldheer und Heimat (Privatfeldtelegramme), und wenn sie an Dienststellen in der Heimat gerichtet sind, den allgemeinen Verkehrsbestimmungen (Privattelegramme). Urlaubsgeheusche als Diensttelegramme sind also in Zukunft unzulässig. Während die Geheusche an Dienststellen in der Heimat wie jedes andere Telegramm nach den gewöhnlichen Sätzen gebührenpflichtig sind, beträgt der Satz für die Privatfeldtelegramme 5 Pfg. für das Wort, mindestens jedoch 50 Pfg. Hierbei ist noch besonders zu beachten, daß außer der Anstiftung höchstens 20 Worte zugelassen sind. Diese Telegramme können außerdem auch nicht „Dringend“, „Telegraphenlagernd“ usw. geschickt werden.

Strassammerziehung. Dieser Tage kam der im Dezember 1917 im Kaufhause August Lorenz hier verübte Diebstahl, bei dem dem Einbrecher Kleider, Seidenstoffe und Wäsche von mehreren tausend Mark in die Hände fielen, zur Verhandlung. Durch das geschickte Vorgehen der hiesigen Polizei wurde damals der Täter in der Person des Musketiers-Kadettens vom hiesigen Ersatz-Bataillon Reserve-Infanterie-Regiment 25 ermittelt und ein großer Teil der gekohlenen Waren in Godesberg und Bonn zurückerfordert. Auch ein weiterer Diebstahl in der Gegend von Sappam bei der Untersuchung noch auf das Konto des Festgenommenen. Kadettens, der wegen Diebstahls und Einbruchs bereits zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt ist, erhielt für die beiden hier ausgeführten Einbrüche eine weitere Gefängnisstrafe von zwei Jahren.

FC. Wiesbaden, 6. Okt. Vier Wochen lang war die 20jährige Kontoristin Dora Jericho aus Biedrich in einem hiesigen ersten Papiergeschäft angestellt. Während dieser Zeit unterschlug sie der Firma drei Wertbriefe in Höhe von 2100 Mark. Hier kam nichts heraus. Kurz darauf ging die Jericho nach einer hiesigen Bank und verlangte für die Inkassobriefe des Geschäftes ein neues Chequed. Es wurde ihr anstandslos ausgehändigt. Die Chefs füllte sie aus und erhob Beträge in Höhe von 600—2500 M., angeblich im Auftrag der Firma. Als das Buch verbraucht, hatte die Angestellte sich ein zweites Buch auf der Bank. Auf diese Weise erhob sie nach und nach 41 500 Mark. Das Geld verblitzte sie. Damit das Alibi aber nicht so toll wurde, legte das raffinierte Mädchen auch einmal einen größeren Betrag von 10 000 Mark auf das Konto der Firma an. Dieses Geld hatte sie sich durch einen Ehef befördert, den sie von der Inkassobrief eines hiesigen Lebensmittelgeschäfts bekam, der sie vorgeschwindelt, sie könne Lebensmittel besorgen. Als nun eines Tages das Papiergeschäft sich von dem Bankhaus einen Auszug seines Kontos geben ließ, kam der Schwindler heraus. Das Bankhaus erfuhr der Firma den abgehobenen Betrag bis auf den letzten Heller, so daß diese nur um die Wertbriefe geschädigt ist. Die Strafkammer nahm die jugendliche Schwindlerin wegen Unterschlagung, Betrug, Urkundenfälschung in eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren.

FC. Wiesbaden, 6. Okt. Der berüchtigte Ein- und Ausbrecher Montreal, der wegen 70 Straftaten sich zu verurteilen haben wird, und die hiesige engere und weitere Umgebung durch seine Raubzüge lange Zeit unsicher gemacht, sollte als fahnenflüchtiger Soldat, da für ihn kein Gefängnis mehr sicher war, nach der Festung Spandau verbracht werden. Den ihn transportierenden Soldaten erzählte er beim Vorübergehen an einem Hotel in Spandau, daß er dort noch 100 Mark zu bekommen habe, die er schnell noch mitnehmen wollte. Man gestattete ihm dies und Montreal war verschwunden. Er verschaffte sich die Uniform eines russischen Kriegsgefangenen und durchstreifte mit einer Mistgabel über der Schulter die Lande, bis zu einer für ihn sicheren Eisenbahnstation, von wo aus er als blinder Passagier gen Köln dampfte. Dort und in Wiesbaden, wohin er einen Absteher machte, brach er dort verschiedentlich ein. Auch in Schierke raubte er nachts eine Villa aus und schleppte das gekohlene Gut heimlich in Biedrich ab. Zwei Frauen aus Biedrich standen deshalb heute wegen Hehlerei vor den Schöffen. Sie erhielten, ebenso wie der Mann, der einen eine Freispruch, das wurden sie wegen Ankauf von beschlagnahmten Gegenständen, hauptsächlich Leib- und Tischwäsche, in Geldstrafen von 500 bzw. 20 Mark genommen.

Frankfurt, 7. Okt. (2400 Mark für 4 Pfund Salz. Ein Landsturmmann hier, von Beruf Bäcker, war

auf der Suche nach Sacharin. Sein Sergeant, der frühere Kellner Albert Butts, wählte Rat. Er kannte einen Mann, der angeblich mit solchen Säckchen handelte, zu dem führte er den Bäcker und Landsturmmann hin. Es war der Kaufmann Bernhard Lohsen hier, der über Sacharin verfügte und in einer Wirtschaft dem Bäcker zwei Kilogramm in Originalpackung gegen Zahlung von 2400 Mark abließ. Eine sofortige Nachprüfung des Packetbegriffs wußten Lohsen und Butts geschickt zu verhindern. Das hatte seine guten Gründe, denn das Paket enthielt, wie sich nachher ergab, statt Sacharin Salz. Am Schöffengericht behauptete Lohsen, er habe die Rüge auch im Sad gekauft und sei selber von seinem Lieferanten betrogen worden. Den Namen des Lieferanten vermochte er nicht genau anzugeben. Das Gericht glaubte ihm das nicht und verurteilte ihn wegen Betrugs zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Butts, der nach der Ansicht des Gerichts mit ihm unter einer Tede gesteckt hatte, erhielt einen Monat Gefängnis.

Ein Diebstahl beim Hofpostamt in Berlin. Berlin, 7. Okt. Beim Hofpostamt in Berlin ist ein Sad mit Wertsendungen von bedeutendem Wert abhanden gekommen. Auf die Ergreifung des Diebes ist eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt.

Von zuständigen Stellen werden folgende Einzelheiten bekannt gegeben: Am 25. v. Mts. ist in den ersten Morgenstunden, zwischen 3 und 5 Uhr auf dem Hofpostamt in der Spandauer Straße ein großer, etwa dreiviertel Zentner schwerer und 1 Meter hoher Geldsack mit einer großen Anzahl von Wertsendungen abhanden gekommen. Der Sack enthielt vier einzelne Geldbeutel mit Wertsendungen und Sam mit dem Zuge Nr. 29 (Leipzig-Berlin) in der Nacht vom 24. zum 25. September in Berlin an. Der Sack war mit der Aufschrift „Geldsack mit vier Säcken von der Bahnpost 2 auf Berlin XI Ost“ versehen. Er wurde durch den Postassistenten A. und dem Oberpostkassier A. dem Aushelfer B. übergeben, der ihn beim Hofpostamt abzuliefern hatte. Ein zweiter Aushelfer C. sollte die Beförderung von einem zweiten Wagen aus beobachten. Nach den bisherigen Feststellungen muß angenommen werden, daß der Sack tatsächlich auf dem Hofpostamt angekommen ist. Dort ist er aber nicht in den Gewahrsam der zuständigen Beamten, des Postleiters Ar. und des Schaffners B., gelangt. Zunächst vermutete man, der Sack könnte vom Hofpostamt nach einer anderen Dienststelle verschlagen worden sein; diese Vermutung hat sich aber nicht bestätigt. Der Diebstahl muß also beim Hofpostamt ausgeführt worden sein; zur fraglichen Zeit herrschte an der Eingangshalle des Hofpostamtes ein sehr reger abfertigungsdienst. Die in dem Sack befürdeten Werte stehen noch nicht fest, da gleichzeitig mit dem Sack auch die Begleitpapiere verschwunden sind. Die verschwundenen Wertsendungen enthielten hauptsächlich Effekten, und zwar besonders Reichsschatzanweisungen für die Schuldentilgungslasse in Berlin. Die Nummern werden im Reichsanzeiger veröffentlicht werden. Außer den Effekten befand sich aber in den einzelnen Wertsendungen vermutlich auch bares Geld. Die nähere Zusammenfassung des Sachverhaltes kann dem Leser kaum bekannt gewesen sein, deshalb ist es wahrscheinlich, daß er sich der für seine Sicherheit besonders gefährlichen Wertpapiere auf irgendeine Weise wird entledigen wollen. Ebenso werden ihm die einzelnen Verpackungsmittel lästig werden.

Die Höhe der ausgesetzten Belohnung — 5000 Mark — läßt auf einen sehr großen Betrag schließen, für den die Post aufkommen muß. Gestern Abend wurden auch bereits Nachrichten verbreitet, die von einem Verlust von 70 Millionen Mark sprachen. Die Oberpostdirektion erklärt auf Anfrage, aber die Höhe der entwendeten Werte keine Auskunft geben zu können, da der Inhalt des verschwundenen Sacks noch nicht festgestellt werden konnte. In jedem Fall wird man aber mit einem Diebstahl von vielen Millionen Mark rechnen müssen, einem Diebstahl, wie er in einem Berliner Postamt überhaupt noch nicht vorgekommen ist. — Inzwischen veröffentlichte die Oberpostdirektion Berlin die Nummern der abhanden gekommenen Effekten, die einen Gesamtwert von 70 Millionen Mark darstellen. Außer barem Gelde enthält der Sack für 60 Millionen Mark unverzinsliche Darlehenslassenscheine.

Schwere Munitionsexplosion.

New York, 7. Okt. Wie Reuters meldet, fand gestern morgen in der Granatenverladeanlage bei Morgan in New Jersey eine Explosion statt. Die Erschütterung wurde über eine weite Strecke hin bemerkt. Der Mehrzahl der Angehörigen gelang es, zu entkommen, aber viele wurden verletzt. Andere Munitionsanlagen in der Umgebung wurden durch die fliegenden Funken bedroht, und die Behörden haben die Räumung aller Städte im Umkreis von 10 Meilen von Morgan angeordnet. Der Brand war so ungeheuer, daß die Feuerwehr und die freiwilligen Hilfsmannschaften nicht in der Lage waren, sich Morgan zu nähern. Tonnen mit hochexplosiven Stoffen wurden in aller Eile eingegraben. 60 000 Einwohner flüchteten aus dem Bezirk. Die Straßen sind mit Flüchtlingen und Wagen, die Vermundete führen, überfüllt. Die Explosion, die in New York vernehmbar war, hörte sich an wie der Lärm einer Artillerieschlacht. — Neuerer Meldung zufolge wurden bei dem Explosionsunfall bei Morgan 94 Personen getötet und 180 verwundet.

Schulau ausgesonnen aber vorbeigelungen. Ein Milchproduzent aus dem baltischen Oberland hatte einige Zeit hindurch stark verwässerte Milch nach Freiburg geliefert, weshalb an einem frühen Morgen ein Kontrollbeamter des hiesigen Untersuchungsamtes bei dem Bauern erschien, um eine Stallprobe zum Vergleich zu erheben. Als die Tochter des Bauers in den Stall zum Melken kam, fiel plötzlich eine große gefüllte Schweinsblase unter ihrem Schurz hervor. Was ging hier vor sich? Die Tochter hatte sich eine mit Wasser gefüllte Schweinsblase um den Leib gebunden und mit dem Schurz verdeckt; mit einer Nadel bewaffnet, hatte sie vor, die Schweinsblase anzustechen um den Inhalt während des Melkens heimlich in die Milch laufen zu lassen, damit die Stallprobe ebenso verwässert werde, wie die nach Freiburg geschickte Milch. Die Bäuerin biß sich noch die Lippen, daß Wasser in der Blase anzuwärmen, damit die verwässerte Stallprobe ebenso warm werde, wie die Naturmilch. Unglücklicherweise löste sich aber die Schnur und die Blase fiel auf den Boden. Und damit war der ausgedachte Betrug entlarvt.

Nähegang der Feuerbestattungen. Die Zahl der Einäscherungen in den deutschen Krematorien ist im August zum erstenmal nach längerer Zeit etwas gefallen. Der Unterschied gegen das Vorjahr betrug 79 Einäscherungen. Im ganzen wurden 1024 vorgenommen, davon in Berlin 136, Chemnitz 63, Dresden 57, Eisenach 17, Frankfurt

a. M. 15, Gotha 56, Hamburg 42, Leipzig 72, München 22. Im ganzen sind bisher in Deutschen 113 275 Einäscherungen vorgenommen worden.

Eine Hamburger Millionenziehung. Den Behörden in Hamburg ist es geglückt, vier Personen zu verhaften, die eine Millionenziehung vorbereitet hatten. Es handelte sich um Nähgarn, das in unerhörter Weise verteuert werden sollte, nachdem es vorher hinterzogen worden war. In einem vornehmen Raffeehaus an der Alster trafen die Schieber zusammen und verhandelten über den Verlauf des Gams. Drei Kaufleute und ein Geschäftsführer haben einem Hausfabrikanten die Rolle Nähgarn von 1000 Meter bis zu 22 Mark herab angeboten. Sie haben die Rolle mit 18 Mark aus Mannheim gekauft und einhundert 40 000 Rollen bestellt. Bei ihrer Festnahme sagten sie aus, daß sie die Rolle mit 12,75 Mark unter der Hand gekauft hätten. Auf telefonische Anweisung nach Mannheim hin sind dort die 40 000 Rollen sichergestellt.

Selbstmord einer Hundertjährigen aus Rot. Die im hundertsten Lebensjahre stehende Frau Ottolera Bassoli in Triest stürzte sich nachts vom Fenster ihrer im dritten Stockwerke gelegenen Kammer und blieb auf einem ebenerdigen Balkon als zerstückelte Leiche liegen. Sie ist aus Rot freiwillig aus dem Leben geschieden.

Vom Büchertisch.

„Das Rätsel der britischen Volksseele“ von Dr. Lorenz Schmitt. 32 S. 3 Abbildungen. Frankfurt a. M. 1918. Druck und Verlag von Gebrüder Knauer. Ladenpreis 1,20 M. — Die auf gründlichen Studien, denen ein mehrjähriger Aufenthalt in England und Amerika zugute gekommen ist, beruhende Schrift unseres Verfassers, die nur einen knappen Auszug aus einem reichhaltigen Material darstellt, untersucht die Richtigkeit jener Ansicht auf Grund von anthropologischen, ethnographischen, Siedlungs- und geschichtlichen Verhältnissen Englands. Dr. Schmitt kommt dabei zu dem Ergebnis, daß der Grundstock des englischen Volkes stets die südeuropäische und keltische Rasse — also Ligurer, Iberer und Kelten, für die er drei kennzeichnende Typen aus D. Stehl, „Unsere Feinde“, beifügt — geblieben ist, daß die eindringenden germanischen Stämme nur eine dünne Oberschicht gebildet haben, die im Laufe der Jahrhunderte, besonders in den Kämpfen und Greueln der Rosenkriege zum großen Teil vernichtet wurde, um der Herrschaft des Reichtums Platz zu machen. Es sind also im wesentlichen keltische Eigenschaften, die uns im britischen Volkscharakter entgegen treten. In großen Zügen wird uns ein außerordentlich packendes Bild von den abstoßenden, aber auch den anziehenden Seiten der britischen Doppelseele gezeichnet. Was Dr. Schmitt zum Beispiel über die skrupellose Politik des Engländer sagt, dem der Meuchelmord genau wie dem Südeuropäer von alters her ein vielfach geübtes und erlaubtes Mittel ist, findet seine Bestätigung in den Erfahrungen unserer Tage. Der zeitgemäßen und in knapper Form einen ungemein Inhalt bietenden Schrift wünschen wir eine möglichst große Verbreitung im Inland und Ausland. Möge sie auch ihren Weg zu unsern jungen, im Felde stehenden Akademikern finden, denen sie manche Aufklärung, Anregung und reiche Belehrung bieten kann. Mit ihrer warmen Schlussfolgerung ist sie auch recht geeignet, das Selbstvertrauen in unserer Völkern neu zu beleben und uns zuversichtlich dem Ausgang des Krieges entgegen zu sehen.

Ämtlicher Teil.
(Nr. 234 vom 8. Oktober 1918)

Bekanntmachung. betreffend Höchstpreise für Schlachthäse.

Auf Grund des § 4 der Satzung des Viehhandelsverbandes wird folgendes bestimmt:

Mit Ermächtigung des Herrn Staatssekretärs des Kriegs-ernährungsamts vom 18. September 1918 wird unsere Bekanntmachung vom 12. August d. Zs. — VI 865 — dahin abgeändert, daß Lämmer und Jährlinge, welche zwar fleischig aber nicht vollfleischig sind, nach Klasse II mit einem Höchstpreis von M. 90 für je 50 Kg. Lebendgewicht ab Stall zu bewerten sind. Diese Abänderung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Die Höchstpreise, welche für den Zentner Lebendgewicht ab Stall nicht überschritten werden dürfen, stellen sich hiernach wie folgt:

Klasse I vollfleischige Lämmer und Jährlinge (Hammel und ungelammte Schafe)	M. 100.—
Klasse II fleischige Lämmer und Jährlinge, vollfleischige und fette Mutterhase	M. 90.—
Klasse III magere und gering genährte Schafe, auch Zuchtschafe	M. 70.—
Klasse IV minderwertige und abgemagerte Schafe	M. 50.—

Die Feststellung des Lebendgewichts erfolgt unter Abzug von 5 Prozent.

Frankfurt a. M., den 30. September 1918.

Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorstand.

L. VI-865/1056.

Anstelle des verstorbenen Schulvorstandsmitgliedes Landwirt August Scheid in Heringen ist der Landwirt Philipp Wilhelm Holzhauser aus Heringen gewählt und von mit bekräftigt worden.

Limburg, den 5. Oktober 1918.

Der Vorsitzende des Kreisamtschaffens.

Da die Herren Bürgermeister und Gendarmeriewachmeister des Kreises.

Ueber die Sendung feindlicher Flugzeuge ist künftig in jedem Falle dem Stabschef der Flugabwehrkanonen (Generalkommando) in Frankfurt a. M. und auch mit sofort telefonischer Mitteilung zu machen.

Limburg, den 4. Oktober 1918.

Der Landrat.

(Schluß des amtlichen Teils.)

Der Schwerarbeiter

An Deutschlands Wehr schafft der deutsche Arbeiter. Er entwirft den Bergen Erz und Kohle, glüht im Hochofen das Eisen und hämmert es zur Waffe, die den deutschen Frieden bringt. Deutschen Sieg verlangt das Lebensinteresse des deutschen Arbeiters. Es ist nicht ein Krieg der Throne und Geldsäcke. Deutscher Arbeit in der Zukunft gilt er vor allem!



Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Zusatzbrotkarten.

Am Mittwoch, den 9. d. Mts., vormittags von 8—1 Uhr werden im Rathhaus Zimmer 13 für Schwer- und Schwerfährer Zusatzbrotkarten ausgegeben.

Beamte, Angestellte und Arbeiter der Eisenbahn und der Postverwaltung erhalten Zusatzkarten durch Vermittlung ihrer Dienstbehörde. Auswärts wohnende Schwerarbeiter erhalten die Brotzulage am Wohnort. Für Schwerfährer wird die Brotzulage am Betriebsort gewährt.

Limburg, den 7. Oktober 1918.

6/234

Der Magistrat.

Weißfrant.

Ein Waggon Weißfrant ist unterwegs und wird dieser Tage eintreffen. Ausgabe erfolgt an die Bezugskarte Nr. 1 bis 160 am Güterbahnhof. Anfuhr und Abfuhr durch die Stephanshügelstraße. Beim Eintreffen des Waggons werden Plakate ausgehängt.

Limburg, den 7. Oktober 1918.

5/234

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Ausrüstungsstücke

für Offiziere, Militärbeamte und Mannschaften.

Uniformstücke — Mützen — Regenwasserdichte Bekleidung.

Wilh. Lehnard senior, Kornmarkt.

Arbeiterinnen

sofort gesucht.

Blechwarenfabrik Limburg.

G. m. b. H.

Landwirte

nützt die Stoppelweiden aus!

Verhalten

bei Fliegerangriffen.

1. Ruhe ist die erste Pflicht. Panik ist gefährlicher als Fliegerangriff.
2. Suche Schutz im nächsten Haus! Fort von der Straße. Fort von Haustüren und Fenstern! Mergier ist Tod!
3. Fehlt Häuserschutz, dann Niederwerfen in Gräben oder Vertiefungen.
4. Nachts kümmere dich um keinen Angriff.

Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkassette (Rheinstraße 44), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren und Vertretern der Hesse-Nassanischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombard-Kredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihe werden 5 1/2 % und, falls Landesbank-Schuldverschreibungen verpfändet werden, 5 % berechnet.

Sollten Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassanischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung der Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 30. September d. J., sodass für den Sparer kein Zinsverlust entsteht.

Zeichnern, denen sofortige Lieferung von Stücken erwünscht ist, geben wir solche der 7. Kriegsanleihe aus unseren Beständen ab und zeichnen diese Beträge wieder auf 9. Kriegsanleihe für eigene Rechnung.

Kriegsanleihe-Versicherung.

3 Versicherungsmöglichkeiten:

mit Anzahlung — ohne Anzahlung — mit Prämienvorauszahlung und Rückerstattung der unverbrauchten Prämien im Todesfalle.

Verlangen Sie unsere Drucksachen!

(Mitarbeiter für die Kriegsanleihe-Versicherung überall gesucht).

Wiesbaden, im September 1918.

3/221

Direktion der Nassanischen Landesbank.

Kladderadatsch

Humoristisch-satirisches Wochenblatt

Seinen Ruf, ein dem nationalen Volksempfinden stets am besten Ausdruck gebendes Blatt zu sein, hat der Kladderadatsch in diesen politischen Zeiten aufs neue bewiesen.

Der Kladderadatsch kostet vierteljährlich:

Beim Bezug durch Buchhandlungen, Zeitungsdepotierungen und Postanstalten ... 3,50 Mark
Beim Bezug unter Streichband vom Verlag aus (einschl. Streichbandpost) für Deutschland ... 4,00 Mark
Beim Bezug unter Streichband vom Verlag aus (einschl. Streichbandpost) für das Ausland ... 4,50 Mark

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsdepotierungen u. Postanstalten des In- u. Auslandes sowie die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung entgegen.

Für neu eintretende Bezahler, die den Kladderadatsch durch die Post zu erhalten wünschen, genügt es, an das Postamt ihres Bezirkes eine unterschriebene in den Kasten zu werfende Beilage zu schicken. Niedam wird der Beilager den Bezugsbetrag (3,50 Mark und 12 Pfennig vierteljährlich für die Lieferung ins Haus) abholen und alles Weitere veranlassen!

Die Verlagsbuchhandlung des Kladderadatsch
H. Hofmann & Comp., Berlin SW 68.

Kriegsregeln.

1. Sehe sparsam mit deinen Vorräten um, denn du mußt für die nächsten knappen Monate, möglichst bis zur nächsten Ernte auskommen.
 2. Gib von deinen Vorräten an die Behörden ab, soviel du irgend kannst; denn sie müssen viel für die Städte und Industriearbeiter liefern.
 3. Schilt nicht auf die Behörden sondern auf die Feinde denn diese allein sind an allen Einschränkungen Schuld.
 4. Befolge die behördlichen Anordnungen, denn sie sind nur deshalb gegeben, damit wir wirtschaftlich siegen können.
 5. Denke an die Feldgrauen und besonders an Deine Angehörigen draußen, denn die mußt du dadurch unterstützen, daß du im wirtschaftlichen Kampfe alles tust, was in deinen Kräften steht.
 6. Denke daran, wie es wäre, wenn der Feind im Lande stünde; der würde dir noch viel mehr abnehmen und du würdest hungern müssen.
 7. Denke wie es wäre wenn wir nicht siegen würden dann würde nicht bloß Deutschland sondern auch du arm und elend werden.
 8. Wer zurückhält (Nahrungsmittel, Geld) unterstützt den Feind; Wer gibt, was er irgend entbehren kann, hilft dem Vaterland.
- Wenn du gewissenhaft alles erfüllst, was die schwere Zeit von dir fordert, dann kannst du ein gutes Gewissen haben, dann hast du deine Schuldigkeit getan und daheim mitgestritten, im wirtschaftlichen Kampfe um den Sieg zu erringen.

Dauernde Spionengefahr!

Meidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

Wichtig für Hinterbliebene von Heeresangehörigen.

In allen Fragen, welche die Versorgung der Hinterbliebenen von Heeresangehörigen betreffen, erhalten Sie kostenlos Rat und Hilfe von uns.

Stützpunkt für Kriegshinterbliebene

in der Limburg

Stützpunkt:

Limburg a. d. Rh. im GdH.

Sunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch ständiges Trommelfeuer die Wunden aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Wundbegriffes durch die Melohunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Wunden sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Ruf der Melohunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Wirehafter Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufundländer, Bernabauer und Doggen. Die Hunde werden von Fachressourcen in Hundeschulen ausgebildet und im Erfolgsfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde an den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Melohundeschulen sind zu richten an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Kurfürstendamm 152, Abt. Melohunde.

3/116

Ein hochtragendes
Mund
und eine hochtragende
Auh
Neben zum Verkauf bei
Otto Hofmann W., Kirberg.

Platz-Vertreter
gesucht. 5/233

A. Philipp Puth,
Treibriemen-Fabrik,
Berlin G 2.

Wohliertes Zimmer
in der Nähe des Gefangenen-
Lagers zu vermieten.
4/234 Offeneinweg 6.

Großer
politischer
Nachrichtendienst
Vossische
Zeitung
Berlin

Monatlich 3 Mark bei allen
Postämtern und beim Verlag
H. Voss & Co., Berlin SW 68

Deutsche Warte

Wenken der Heimatzeitung noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung mit täglicher Unterhaltungsbeilage und wöchentlich 6 Beilagen lesen will, der bestelle die „Deutsche Warte“, die im 29. Jahrgang erscheint, Leitartikler führender Männer über die Tages- und Reformfragen bringt (die „D. W.“ ist das Organ des Hauptauschusses für Kriegerheimstätten), schnell und sachlich über das Wissenswertes aus Zeit und Leben berichtet und monatlich nur M. 1.10, (Beleggeld 14 Pfg.) kostet. Feldpostbezug monatlich M. 1.45. Man verlange Probenummern vom Verlag der Deutschen Warte Berlin NW 6.